

Prognosen zur Jugendkriminalität: Systematischer oder getrüübter Blick in die Zukunft?

Zum Stand der Forschung

Henning van den Brink und Carina Lagedroste

Überall dort, wo im staatlichen System der Kriminalitätskontrolle über tagessaktuelle Lagen hinausgehende Entscheidungen über die strategische Ausrichtung und Ressourcenallokation getroffen werden, liegen – implizit oder explizit – auch immer Annahmen über künftige Kriminalitätsentwicklungen zugrunde. Solche alltagspraktischen Prognosen werden auf unterschiedlichen Ebenen vorgenommen und betreffen Umfang und Struktur von Kriminalität insgesamt oder von einzelnen Deliktsbereichen und Kriminalitätsphänomenen. Seit einigen Jahren sind hierzulande verstärkt Bemühungen im Gange, diese Prognosen auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen.

Bei Prognosen zu Kriminalität werden häufig vergangene Trends in den Tatverdächtigen-, Verurteilten- oder Strafgefangenenstatistiken unter Berücksichtigung von Bevölkerungsvoraussetzungen in die Zukunft projiziert (z. B. Bornwasser, Weitemeier & Dinkel, 2008; Gluba, 2010; Heinz & Spiess, 2005; Hesener & Jehle, 1987; Kaiser, 2004; LDS NRW, 2006; Loll, 1990; Metz & Sohn, 2009; Schellhoss, 2000; Spiess, 2009). Von dieser *quantitativen* Tradition der Prognoseforschung, die vielfach auf Trendextrapolationen zurückgreift, lässt sich eine weniger prominente *qualitative* Richtung unterscheiden, die – z. B. mit Hilfe von Szenarioworkshops oder Delphi-Befragungen – das bei Wissenschaftlern wie Praktikern vorhandene Expertenwissen zu systematisieren und daraus Abschätzungen künftiger Entwicklungen von Kriminalität abzuleiten versucht (z. B. Gluba, 2009; Keil, 2006; Schulte, 2006; Schulte, Boberg & Beken, 2008; Stüllenberg 2003, 2008; Wagner, Boberg & Beckmann, 2005; Wittkämper & Wulff-Nienhüser, 1987;

Wittkämper, Krevert & Kohl, 1996). Dabei nehmen qualitative Ansätze tendenziell weniger das Ausmaß künftiger Entwicklungen des Kriminalitätsaufkommens, sondern vielmehr die Veränderungen in Erscheinungsbild, Modi Operandi, Täter- und Opfermerkmalen etc. in den Blick. Die jüngste Studie, die das (Jugend-)Kriminalitätsgeschehen in Deutschland zukunftsgerichtet untersuchte, setzte auf eine Synthese quantitativer und qualitativer Ansätze (Görgen, van den Brink, Taefi & Kraus, im Druck).

Im vorliegenden Beitrag* sollen aus dem Bündel von Zukunftstudien jene herausgegriffen und näher vorgestellt werden, die sich mit der Prognose von Jugendkriminalität auseinandergesetzt oder zumindest altersspezifische Zukunftsberechnungen hinsichtlich der registrierten Täterpopulation ange stellt haben. Es soll der Frage

nachgegangen werden, zu welchen Ergebnissen die Untersuchungen gekommen sind und inwieweit sich ihre Prognosen – wenn sich das zum jetzigen Zeitpunkt sagen lässt – bewahrheitet haben. Wo es möglich ist, werden deshalb die prognostizierten Entwicklungen den tatsächlichen Entwicklungen gegenübergestellt.

Prognosen zur möglichen Entwicklung der Tatverdächtigenzahlen

Einige Zukunftsstudien stützen sich bei ihren Schätzungen zur zukünftigen Entwicklung der Jugendkriminalität auf die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), so zum Beispiel die Prognoseberechnungen von Loll (1990). Für den Zeitraum 1988 bis 1994 berechnete er zwei Varianten möglicher Entwicklungsverläufe, die beide einen Rückgang der Tatverdächtigenzahlen der 14- bis 17-Jährigen ergaben. Tatsächlich stiegen die Zahlen in diesem Zeitraum aber an (Abbildung 1).

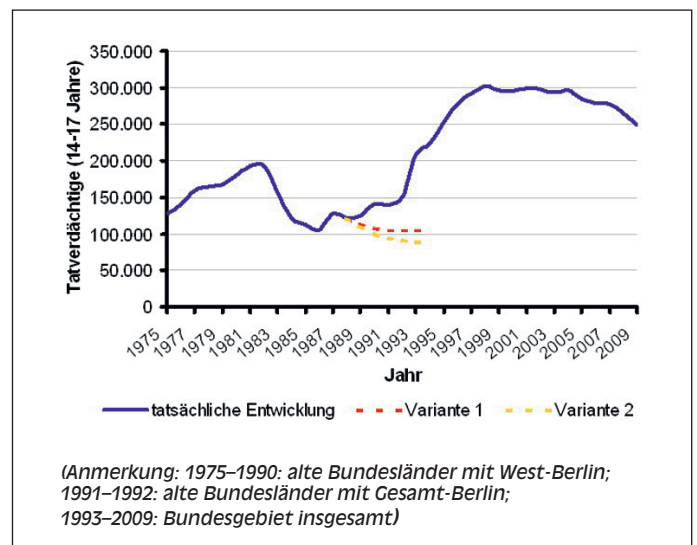


Abbildung 1: Entwicklung der Tatverdächtigenzahlen der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland 1975–2009 (Quelle: Loll, 1990; Polizeiliche Kriminalstatistik)

* Dieser Beitrag ist ein überarbeiteter Auszug des in Kürze beim Verlag für Polizeiwissenschaft erscheinenden Buches „Jugendkriminalität im Wandel? Perspektiven zur Entwicklung bis 2020“ (Görgen, van den Brink, Taefi & Kraus, im Druck), das aus dem von der Innenministerkonferenz geförderten Forschungsprojekt „Jukrim2020 – Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland. Szenarien, Trends, Prognosen 2010–2020“ heraus entstanden ist.

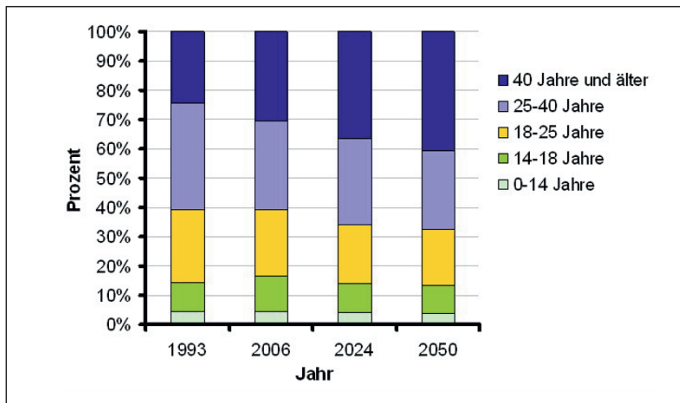


Abbildung 2: Veränderungen in der Altersstruktur der Tatverdächtigen in Deutschland 1993–2050 (Quelle: Spiess, 2009, S. 45)

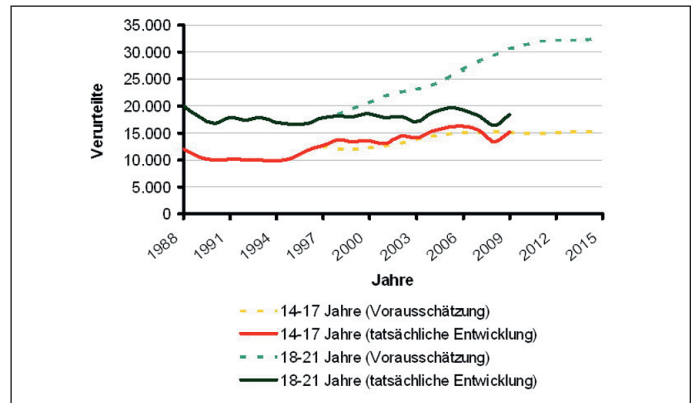


Abbildung 3: Entwicklung der Verurteiltenzahlen der 14- bis 17- und 18- bis 21-Jährigen in Nordrhein-Westfalen 1988–2015 (Quelle: Schellhoss, 2000, S. 16; Verurteiltenstatistik NRW)

Auch Spiess (2009) führte – auf der Grundlage der PKS und der 11. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – eine bundesweite Modellrechnung durch, indem er die im Jahr 2006 beobachteten Tatverdächtigenbelastungszahlen auf die künftige Bevölkerungsentwicklung projizierte. Unter der Annahme, dass der Belastungsquotient des Jahres 2006 für alle Altersgruppen konstant bleibt und dass die Bevölkerungsvorausberechnung eintritt, stellt Spiess (2009, S. 43 ff.) fest, dass es neben einer *Abnahme der Gesamtzahl* der registrierten Tatverdächtigen (bis 2024 um 11%) zu einer *Umverteilung zwischen den Altersgruppen* innerhalb der Tatverdächtigenpopulation kommen wird: Während die Anteile von Tatverdächtigen im Alter von unter 40 Jahren allesamt zurückgehen, steigt der Anteil von als tatverdächtig registrierten Personen im Alter von über 40 Jahren (Abbildung 2). Spiess geht davon aus, dass diese Veränderung in der Altersstruktur der Tatverdächtigen – wegen der engen Kopplung von Alter und Delikt – auch eine Veränderung in der *Deliktsstruktur* nach sich zieht. Die stärksten Rückgänge bei den registrierten Straftaten werden nach Spiess (2009, S. 47) bei jugendtypischen Delikten wie Raub, Diebstahl, Drogenkonsum/-handel und Sachbeschädigung zu verzeichnen sein.

Ebenso wie Spiess erwarten auch Bornewasser, Weitemeier & Dinkel (2008) angesichts des besonders in den jüngeren Altersgruppen zu beobachtenden und sich weiter abzeichnenden Bevölkerungsrückgangs, dass sich dadurch nicht nur ein Rückgang, sondern auch eine Strukturverschiebung der Kriminalität vollziehen und das Aufkommen jugendtypischer Delikte, speziell im Bereich Diebstahl und

Raub, weiter absinken wird. In ihrer Studie zur zukünftigen Kriminalitätsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern bis 2030 empfehlen sie zur effektiveren Bekämpfung der Jugendkriminalität, zukünftig eine differenziertere Erhebung und Aufbereitung von Daten zu Jugendkriminalität – z. B. mittels *crime mapping* oder *rapid appraisal* – vorzunehmen, damit die Polizei daraus „gezielte Maßnahmen gegenüber einzelnen Gruppierungen in einzelnen Regionen“ (Bornewasser, 2010, S. 66) ableiten kann. In Anbetracht des zu erwartenden Anstiegs von Internetkriminalität schlagen die Autoren der Studie u. a.

- die dauerhafte Einrichtung deliktischer Ermittlungseinheiten,
 - die Vermittlung von technischem Wissen in der Polizeiausbildung,
 - die Beteiligung von externen Spezialisten wie IT-Fachkräften
- vor (Weitemeier, Bornewasser & Münse, 2008, S. 373 ff.).

Gluba (2010) hat bei seiner Vorhersage der zukünftigen Tatverdächtigenzahlen in Niedersachsen bis 2027 nicht wie Spiess mit der Annahme einer konstant bleibenden Kriminalitätsbelastung operiert, sondern hat die Trends in der altersspezifischen Kriminalitätsbelastung aus dem Referenzzeitraum 1988 bis 2007 fortgeschrieben. Die Zahl der 8- bis 18-jährigen Tatverdächtigen wird nach dieser Trendverlängerung vergleichsweise konstant bleiben, weil die zunehmenden Belastungsquotienten durch abnehmende Gruppengröße egalisiert werden (Gluba, 2010, S. 46). Die abnehmende Gruppengröße bei Jugendlichen hält auch er für hauptsächlich für den prognostizierten Rückgang von (schweren) Diebstahlsdelikten insgesamt.

Prognosen zur möglichen

Entwicklung der Verurteiltenzahlen Anstelle von Tatverdächtigenzahlen

können für Kriminalitätsprognosen auch *Verurteiltenzahlen* herangezogen werden. Schellhoss (2000) etwa erstellte – ausgehend von der Trendverlängerung der Verurteiltenstatistik aus dem Referenzzeitraum 1988 bis 1997 und unter Rückgriff auf Daten der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – eine altersspezifische Schätzung der Verurteiltenzahlen in Nordrhein-Westfalen von 1998 bis 2015, aus der sich die Altersgruppen der Jugendlichen (14–17 Jahre) und der Heranwachsenden (18–21 Jahre) für eine nähere Betrachtung herausziehen lassen (Abbildung 3). Bei beiden Altersgruppen prognostizierte Schellhoss einen Anstieg: bei Heranwachsenden um mehr als 50%, bei Jugendlichen um knapp 20%. Vergleicht man die geschätzten Zahlen mit den tatsächlichen Zahlen für den Zeitraum 1998 bis 2008 (Information und Technik Nordrhein-Westfalen, 2010; Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 2008; Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, 2009), fällt auf, dass zwar das von Schellhoss vorhergesagte Auseinanderdriften beider Altersgruppen nicht stattgefunden und sich seine pessimistische Prognose für die *Heranwachsenden* (glücklicherweise) nicht bestätigt hat, aber die Prognose für die *Jugendlichen* erstaunlich nah an der tatsächlichen Entwicklung liegt.

In Nordrhein-Westfalen legte das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS NRW, 2006) eine weitere Trendberechnung zur möglichen Entwicklung der Zahlen der jugendlichen Verurteilten in Nordrhein-Westfalen

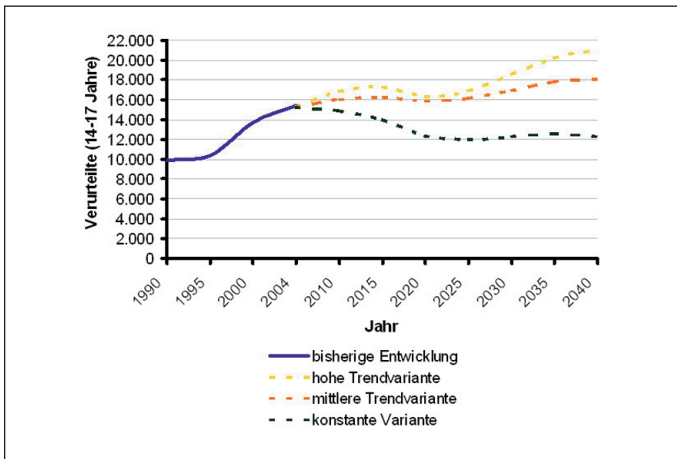


Abbildung 4: Entwicklung der Verurteiltenzahlen der 14- bis 17-Jährigen in Nordrhein-Westfalen 1990–2040 (Quelle: LDS NRW, 2006, S. 60; Verurteiltenstatistik NRW)

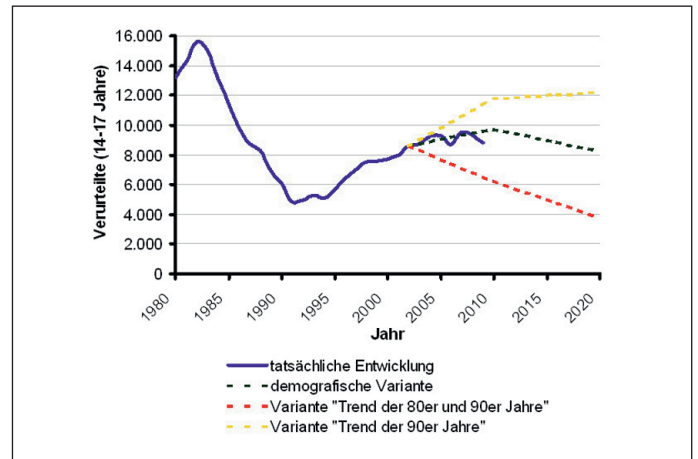


Abbildung 5: Entwicklung der Verurteiltenzahlen der 14- bis 17-Jährigen in Baden-Württemberg 1980–2020 (Quelle: Kaiser, 2004, S. 5; Verurteiltenstatistik BW)

vor. Für den Prognosezeitraum von 2004 bis 2040 wurden drei mögliche Varianten berechnet: Bei der „konstanten Variante“ wurden die altersspezifischen Verurteiltenquoten des Jahres 2004 für den kompletten Berechnungszeitraum konstant gehalten und nur die nach der Bevölkerungsvorausberechnung zu erwartenden demografischen Veränderungen mit einberechnet. Die beiden anderen Varianten sind lineare Fortschreibungen, die auf den vergangenen Trends im Zeitraum 1994 bis 2004 basieren, wobei die „hohe Trendvariante“ die Fortsetzung des mittleren Trends 1994 bis 2004 widerspiegelt und die „mittlere Trendvariante“ einen um die Hälfte reduzierten Trend für denselben Berechnungszeitraum fortschreibt. Beide Trendvarianten lassen einen wellenförmigen Anstieg der Verurteiltenzahlen von 14- bis 17-Jährigen um rund 20% bzw. 40% bis zum Jahr 2040 erwarten, die konstante Variante – die 2008 mit der tatsächlichen Verurteiltenzahl korrespondiert – hingegen prognostiziert einen Rückgang um 20% (Abbildung 4).

Ebenfalls mit Hilfe einer konstanten und zwei Trendvarianten spannte Kaiser (2004) einen „Trichter“ möglicher Entwicklungen bei den Verurteiltenzahlen in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2020 auf (Abbildung 5). Nach der ersten Trendvariante, die auf der Annahme basiert, dass sich der Trend der 80er und 90er Jahre fortsetzen wird, würde sich die Zahl verurteilter Jugendlicher im Jahr 2020 gegenüber 2002 mehr als halbieren. Bei der zweiten Trendvariante – eine Fortsetzung der Trends der 90er Jahre – wird dagegen die Zahl der Verurteilten auf 12.200 im Jahr 2020 in die Höhe schnell-

len. Bei der Variante einer von 2002 bis 2020 konstant bleibenden Verurteiltenziffer wird die Verurteiltenzahl Jugendlicher – entsprechend des demografischen Wandels – zunächst auf 9.800 (2010) ansteigen und dann auf 8.300 (2020) zurückgehen. Ein Blick auf die tatsächliche Entwicklung von 2002 bis 2009 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2011) zeigt, dass diese demografische Variante – bis jetzt – der Realität am nächsten kommt.

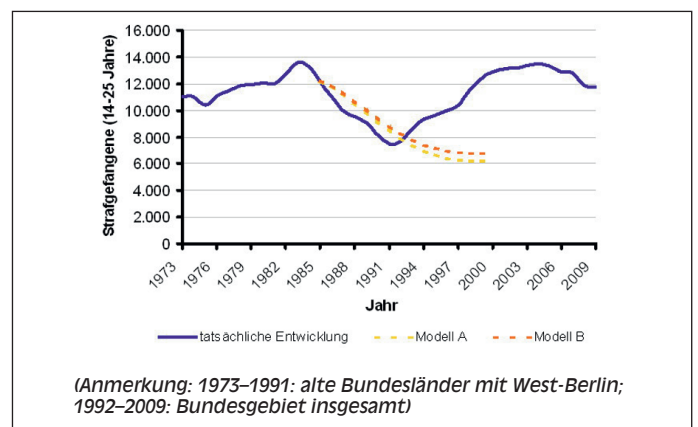
Prognosen zur möglichen Entwicklung der Strafgefängenzahlen

Eine dritte Quelle, die Daten für eine altersspezifische Trendextrapolation zur Verfügung stellt, ist die Strafvollzugsstatistik. Bereits in den 80er Jahren untersuchten Hesener & Jehle (1987), welche Auswirkungen die demografische Entwicklung auf die Strafvollzugsbelegung in Deutschland haben könnte. Ihre beiden Modellrechnungen A und B für die Altersgruppe der 14- bis 25-jährigen Strafgefangenen zeigen einen Abwärtstrend von 1987 bis 2000 an, der bis 1993 parallel oberhalb der tatsächlichen Entwicklung verläuft (Abbildung 6). Ab 1993 nimmt jedoch die Zahl der tatsächlich inhaftierten Strafge-

fangenen wieder zu und erreicht 2004 den Stand von 1984, bevor dann wieder ein abnehmender Trend zu verzeichnen ist (Statistisches Bundesamt, 2009). Ähnlich wie Loll konnten Hesener & Jehle die Wiedervereinigung und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen, die wiederum die Rahmenbedingungen für die Kriminalität und Kriminalitätskontrolle veränderten, nicht in ihre Vorhersagen einbeziehen. Dieser Umstand dürfte wohl den größten Teil der Differenz zwischen der prognostizierten und tatsächlichen Entwicklung erklären.

Qualitative Ansätze

Die – unseres Wissens nach – bisher einzige Studie zur zukünftigen Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland, die einen qualitativen Weg eingeschlagen hat, wurde vom Landeskriminalamt Brandenburg durchgeführt (Keil, 2006). In einem



(Anmerkung: 1973–1991: alte Bundesländer mit West-Berlin; 1992–2009: Bundesgebiet insgesamt)

Abbildung 6: Entwicklung der Strafgefängenzahlen der 14- bis 25-Jährigen in Deutschland 1973–2009 (Quelle: Hesener & Jehle, 1987; Strafvollzugsstatistik)

Szenarioworkshop mit 17 Experten aus Polizei, Justiz und Wissenschaft wurden drei mögliche Zukunftsszenarien entwickelt, welche zukünftigen Entwicklungen bis zum Jahr 2015 die Jugendkriminalität in Brandenburg beeinflussen werden:

- Dem ersten Szenario („Land der verlorenen Jugend“) zufolge ist 2015 – bei gesunkener Zahl von Jugendlichen – die Kriminalitätsbelastung der Jugendlichen höher als heute. Die staatlichen Institutionen sind nicht in der Lage, primäre Sozialisationsdefizite aufzufangen und die angespannte Situation auf dem Lehrstellenmarkt zu entschärfen.
- Das zweite Szenario („Märkisches Glück auf sicherem Boden“) geht davon aus, dass das Lehrstellen- und Ausbildungsangebot sich – auch aufgrund der demografischen Entwicklung – bis 2015 verbessert. Gleichzeitig verbessern sich bei den Schulen die Passgenauigkeit ihres Förderangebots und bei den Eltern die Erziehungs Kompetenzen.
- Das dritte Szenario („Vater-/Mutter-Staat“) schließlich nimmt an, dass sich zwar die Handlungsfähigkeit des Staates stabilisiert, es aber innerhalb Brandenburgs zu einer räumlichen Polarisierung kommt, was die berufliche und private Situation der Menschen und die infrastrukturellen Rahmen- und Lebensbedingungen angeht. Während in einigen Regionen die Integrationsprozesse bei den meisten Jugendlichen positiv verlaufen, häuft sich in anderen Regionen die Zahl von „Modernisierungsverlierern“, was viele Straftaten im Bereich Vandalismus und Rauschgift inklusive übermäßigen Alkoholkonsums zur Folge hat.

In dem Szenarioworkshop wurden außerdem szenariospezifische Handlungsoptionen und Anforderungen für die zukünftige Arbeit der (Kriminal-) Polizei erarbeitet und deren erwartete Wirksamkeit unter den Bedingungen der verschiedenen Szenarien eingeschätzt. Zu den Maßnahmen, die für alle drei Szenarien als vorteilhaft bewertet wurden, gehörten:

- Formulierung von Standards für die Ausgestaltung der Jugendkommisariate,
- institutionenübergreifende Netzwerke zur Unterstützung der Polizeiarbeit,
- verbesserte Aus- und Fortbildung der Polizei (z. B. im Bereich Drogen),
- verbesserte Zusammenarbeit mit Opferhilfeeinrichtungen,

- Ermittlung und Abbau der Gründe für niedrige Anzeigebereitschaft sowie
- die Vereinheitlichung der regionalen Zuständigkeit von Justiz, Polizei und Ordnungsbehörden.

Diskussion und Ausblick

Die hier auf den Bereich der Jugendkriminalität fokussierte Betrachtung bisheriger Studien zur zukünftigen Kriminalitätsentwicklung zeigt, dass in Deutschland quantitative Ansätze die Forschungslandschaft dominieren. Ihnen ist gemeinsam, dass sie – unter Rückgriff auf Kriminal- und Strafvollzugsstatistiken sowie auf Bevölkerungsvorausberechnungen – Berechnungen zur zukünftigen Entwicklung jugendlicher Tatverdächtigen-, Verurteilten- oder Gefangenenzahlen anstellen. Dies geschieht auf hoher Aggregatebene (Bundes- und Länderebene) und häufig mit Hilfe mehrerer Varianten linearer Trendfortschreibungen, die auf unterschiedlichen Annahmen zur Stabilität oder Veränderung der Kriminalitätsbelastung beruhen. Dabei ist die Spannweite der Forschungsergebnisse recht groß, nicht nur zwischen, sondern häufig schon innerhalb der einzelnen Modellrechnungen. Auch die Treffsicherheit der Prognosen, die sich hier zumindest teilweise retrospektiv überprüfen ließen, variieren stark. Bei einigen Studien waren Schätzung und tatsächliche Entwicklungen fast deckungsgleich, bei anderen gingen die Werte weit auseinander.

Wenn aber die Zukunftsforscher in ihren Studien zu derart unterschiedlichen Ergebnissen kommen und der Blick in die Zukunft des Verbrechens derart „getrübt“ ist, wie es Heinz formuliert, stellt sich die Frage nach dem praxisrelevanten Mehrwert solcher Prognosen. Kriminalitätsprognosen sehen sich deswegen häufig harter Kritik aus der Praxis gegenüber. Die Kritik aus den Reihen der Wissenschaft richtet sich zwar nicht grundsätzlich gegen die Prognoseforschung an sich, wohl aber gegen die eingesetzten Methoden. Heinz (1985, S. 68) etwa bemängelte – schon bevor die kriminalitätsbezogene Prognoseforschung in Deutschland an Schwung gewann –, dass bei den Annahmen, die den Berechnungen zugrunde gelegt werden, „dort Konstanz unterstellt [wird], wo Variabilität zu erwarten ist“. Dieses grundsätzliche Problem der quantitativen Prognoseforschung hat sich

heute im Zuge der Globalisierung, wo einschneidende Veränderungen und Ereignisse im Ausland immer stärker und schneller die Entwicklung im eigenen Land beeinflussen, eher noch vergrößert als verkleinert. Die derzeitigen Forschungsansätze – so kritisiert etwa Kahl (2009, S. 19) – berücksichtigen „kaum den Kontext der dynamischen ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse im 21. Jahrhundert.“ Auch die Wissenschaftler der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle des Landeskriminalamts Nordrhein-Westfalen (LKA NRW, 2006, S. 35) sind der Auffassung, dass Extrapolationen von Kriminalitätsentwicklungen „unter der Annahme, dass bis auf die Berücksichtigung einzelner Faktoren (z. B. Bevölkerungsentwicklung) andere Faktoren konstant bleiben (z. B. Wirtschaftswachstum, Anzeigeverhalten)“ zu Ergebnissen führen, die keine hinreichende „Genauigkeit und Sicherheit (...) für kriminalstrategische Planungen der Polizei“ gewährleisten können.

Es sind also weitere Anstrengungen erforderlich, um die Aussagekraft und Akzeptanz von kriminalprognostischer Forschung zu erhöhen. Eine Möglichkeit liegt sicherlich darin, qualitative Ansätze stärker als bisher für die Zukunftsforschung zu nutzen. Insbesondere eine offensiv-konstruktive Kombination mehrerer Untersuchungsverfahren und disziplinärer Zugänge würde es ermöglichen, die Schwächen der einen Methode durch Stärken der anderen zu kompensieren, die aus der Empirie destillierten Einzelaussagen wechselseitig zu überprüfen und damit die Differenziertheit und Qualität prognostischer Aussagen zu steigern. Denn freilich sind auch qualitative Untersuchungsverfahren nicht ohne Schwächen. Während bei statistisch ausgerichteten Prognosen das größte Problem darin liegt, die Komplexität der das prognostizierte Phänomen bedingenden Faktoren angemessen zu erfassen, sind qualitative Ansätze anfällig dafür, dass die Expertenauswahl nicht ausgewogen erfolgt, dass professionelle „Voreingenommenheiten“ und institutionelle Interessen in den Forschungsprozess hineingetragen werden und dass es zu einer Anpassung an „Meinungsführer“ kommt.

Neben der methodologischen Weiterentwicklung liegt eine Hauptaufgabe der kriminalitätsbezogenen Prognoseforschung sicherlich darin,

die oftmals zu hoch gesteckten Erwartungen, die an Prognosen herangetragen werden, zu relativieren (Gluba, 2010, S. 37; Heinz, 1985, S. 69). Auch ist eine prozessbegleitende Wachsamkeit und Anpassungsbereitschaft erforderlich, um zeitnah auf die Abweichungen der Realität von dem entworfe-

nen Szenario reagieren zu können. Eine interdisziplinär und multimethodisch ausgerichtete Prognoseforschung, die sich darüber im Klaren ist, „dass sie sich der Grenzen solcher Prognosen ebenso bewusst bleiben muss wie der Gefahren eines Handelns im Vertrauen auf die Treffsicherheit die-

ser Prognosen“ (Heinz & Spiess, 2005, S. 12), beinhaltet die größten Chancen, eine wertvolle Orientierungshilfe für die Praxis zur Verfügung zu stellen, aus der sich sowohl kriminalpolitische als auch polizeistrategische Handlungsimplicationen ableiten lassen.

Literatur

- Bornewasser, M. (2010). Demografie und Kriminalität: Hintergründe und Methodik zur Prognose der Kriminalitätsbelastung in Mecklenburg-Vorpommern. In B. Frevel & R. Bredthauer (Hg.), *Empirische Polizeiforschung XII: Demografischer Wandel und Polizei* (S. 54–70). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Bornewasser, M., Weitemeier, I. & Dinkel, R. (Hg.) (2008). *Demografie und Kriminalität. Eine Prognose zur Kriminalitätsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Gluba, A. (2009). Kriminalität im Landkreis Soltau-Fallingb. 2017: Ergebnisse einer Delphi-Expertenbefragung. *Polizei & Wissenschaft*, 1, 26–36.
- Gluba, A. (2010). Zukunftsforschung im Landeskriminalamt Niedersachsen – Methodik, Prognoseergebnisse und Erfahrungen. In B. Frevel & R. Bredthauer (Hg.), *Empirische Polizeiforschung XII: Demografischer Wandel und Polizei* (S. 33–53). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Görgen, T., van den Brink, H., Taefi, A. & Kraus, B. (im Druck). *Jugendkriminalität im Wandel? Perspektiven bis 2020*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Heinz, W. (1985). Was kann die Kriminologie zur Kriminalitätsprognose beitragen? In Bundeskriminalamt (Hg.), *Zweites Symposium: Wissenschaftliche Kriminalistik, „Kriminalitätsprognose“ und „Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis“*. Referate und Diskussionsbeiträge am 2. und 3. Oktober 1984 im Bundeskriminalamt (S. 31–118). Wiesbaden: BKA.
- Heinz, W. (1987). Getrübtter Blick in die Zukunft des Verbrechens. Möglichkeiten und Grenzen von Kriminalitätsprognosen. *Kriminalistik*, 41(4), 222–227.
- Heinz, W. & Spiess, G. (2005). Demografischer Wandel und Kriminalität junger Menschen – Projektion der Entwicklung bis zum Jahr 2050, *Forum Kriminalprävention*, 3, 8–12.
- Hesener, B. & Jehle, J.-M. (1987). Bevölkerungsbewegung und Strafvollzugsbelegung. Die künftige Entwicklung des Strafvollzugs unter besonderer Berücksichtigung der demographischen Entwicklung. *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*, 36, 195–206.
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2010). *Strafverfolgung: abgeurteilte und verurteilte Personen in NRW*. Düsseldorf. Verfügbar unter: <http://www.it.nrw.de/statistik/e/daten/eckdaten/r312strafverfolgung.html> [24.01.2011]
- Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2008). *Justiz in Zahlen. Ausgabe 2008*. Düsseldorf. Verfügbar unter https://services.nordrheinwestfalen.direkt.de/broschuerenservice/download/434/justiz_in_zahlen.pdf [22.03.11]
- Kahl, W. (2009). Demografischer Wandel im Kontext sozioökonomischer Prozesse und sozialräumlicher Entwicklungen: Mögliche Auswirkungen auf Phänomene der Gewaltkriminalität und Folgerungen für die Prävention. In R. Naderi (Hg.), *Auswirkungen demographischer Entwicklungen auf Sicherheitsfragen. Vorträge aus dem gleichnamigen Workshop vom 19./20. November 2007 im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 128* (S. 11–34). Wiesbaden: BiB. Verfügbar unter http://www.bib-demografie.de/nn_750242/Shared_Docs/Publicationen/DE/Download/Materialienbaende/128,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/128.pdf [16.08.2010].
- Kaiser, M. (2004). Kriminalitätsentwicklung in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2020: Mehr verurteilte Jugendliche trotz Bevölkerungsrückgang? *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 9, 3–7. Verfügbar unter http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag04_09_01.pdf [11.11.2010]
- Keil, J.-G. (2006). *Szenario-Analyse zur zukünftigen Entwicklung der Jugendkriminalität im Land Brandenburg 2015*. Verfügbar unter <http://www.internetwache.brandenburg.de/sixcms/detail.php?id=319594> [19.08.2010].
- LKA NRW (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen) (2006). Trends der Kriminalität in NRW: eine Zeitreihenanalyse unter Berücksichtigung demographischer und ökonomischer Entwicklungen. Düsseldorf: LKA. Verfügbar unter: <http://www.polizei-nrw.de/lka/stepone/data/downloads/d6/00/00/trends-der-kriminalitaet-in-nrw.pdf> [04.05.2011]
- LDS NRW (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen) (Hg.) (2006). *Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 36 – Auswirkungen des demografischen Wandels, Teil II*. Verfügbar unter http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2006/band_33/z089_200657.pdf [22.03.2011].
- LDS NRW (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen) (2009). *Statistische Berichte. Rechtskräftig Abgeurteilte und Verurteilte in Nordrhein Westfalen 2008*. Verfügbar unter <https://webshop.it.nrw.de/webshop/gratis/B619%20200800.pdf> [30.09.2010].
- Loll, B.-U. (1990). *Prognose der Jugendkriminalität von Deutschen und Ausländern (Sonderband BKA-Forschungsreihe)*. Wiesbaden: BKA.
- Metz, R. & Sohn, W. (2009). Lassen sich Gefangenenzahlen vorhersagen? Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst – Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie, 1, 9–49. Verfügbar unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Kriml_Recht_09-01_FB.pdf?download=true [22.03.11]
- Schellhoss, H. (2000). Wird die Kriminalität bestimmt steigen? Verurteiltenprognose für NRW. *Neue Zeitschrift für Strafrecht*, 20(1), 15–17.
- Schulte, T. (2006). Ist Zukunft messbar? Die Entwicklung proaktiver Lagebildsysteme sowie die Zukunft retrospektiver Lagebilder in Europa und Deutschland im Bereich Organisierter Kriminalität. *Kriminalistik*, 60(11), 677–680.
- Schulte, T., Boberg, M. & Beken, T. V. (2008). Criminal Money Management in Europa: eine Untersuchung zur Zukunft von Geldtransfers mit kriminellem Hintergrund. *Kriminalistik*, 62(1), 19–27.
- Spiess, G. (2009). Demografischer Wandel und altersspezifische Kriminalität. Projektion der Entwicklung bis 2050. In R. Naderi (Hg.), *Auswirkungen demographischer Entwicklungen auf Sicherheitsfragen. Vorträge aus dem gleichnamigen Workshop vom 19./20. November 2007 im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 128* (S. 35–56). Wiesbaden: BiB. Verfügbar unter http://www.bib-demografie.de/nn_750242/Shared_Docs/Publicationen/DE/Download/Materialienbaende/128,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/128.pdf [16.08.2010].
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2009). *Rechtspflege. Ausgewählte Zahlen für die Rechtspflege*. Wiesbaden. Verfügbar unter <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?CSPCHD=00c0000100004bfdpei500000kaeXg6B4PRAYLDfnpLxpaw--&cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1025078> [22.03.11]
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011). *Rechtskräftig abgeurteilte und verurteilte Personen in Baden-Württemberg*. Stuttgart. Verfügbar unter <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/GesundhSozRecht/Landesdaten/LRt0404.asp> [22.03.2011]
- Stüllenberg, K. (2008). *Sicherheit zukunfts-fähig managen. Auf Basis dreier Zukunftsstudien mit einer zusammenfassenden Projektion auf das Jahr 2020*. Münster: Stiftung Kriminalprävention.
- Stüllenberg, K. (Hg.) (2003). *Zukunftsstudie Organisation von Sicherheit in Deutschland 2013: Umfeld, Akteure, Aufgabenwahrnehmung*. Münster: Stiftung Kriminalprävention.
- Wagner, N., Boberg, M. & Beckmann, U. (2005). Analysen zum Gefährdungspotenzial Organisierter Kriminalität. Denken auf Vorrat – die Beschäftigung mit der Zukunft. *Kriminalistik*, 59(2), 85–91.
- Weitemeier, M., Bornewasser, M. & Münse, S. (2008). Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen. In M. Bornewasser, I. Weitemeier & R. Dinkel (Hg.), *Demografie und Kriminalität. Eine Prognose zur Kriminalitätsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern* (S. 359–382). Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Wittkämper, G. W. & Wulff-Nienhüser, M. (1987). *Umweltkriminalität – Heute und Morgen*. Wiesbaden: BKA.
- Wittkämper, G. W., Krevert, P. & Kohl, A. (1996). *Europa und die innere Sicherheit*. Wiesbaden: BKA.